Vernetzungs-Thurgau projekt



Korridorart: D Thur südlich Bischofszell -584 Heiligkreuz

Korridortyp: übrige, Wild, feucht

Hauptregion: Oberthurgau / Gemeinden: Bischofszell, Kradolf-Schönenberg

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume: Leitarten und -lebensräume:

Seggenried Baumpieper Bergmolch Grünspecht Reh

Beitragsberechtigte BFF-Typen Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter "Zusatzanforderung 1'* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b),d), e), f), g), h)

- Legende a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m

 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhaufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1 Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als Grundanforderung gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als Zusatzanforderung muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für

Seite 1 Vernetzung im Kulturland Druckdatum: 01.05.2018

Hauptregion: Oberthurgau / Gemeinden: Bischofszell, Kradolf-Schönenberg

Korridorart: D

Korridortyp: übrige, Wild, feucht

biologische Qualität

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Entlang der wegfreien Waldränder, entlang von Hecken und Ufergehölzen bzw. der Ufer der Bäche, um das Naturschutzgebiet Junkersbüül, in der Nähe von Hochstamm-Feldobstbäumen und hochstämmigen Einzelbäumen.

Ein besonders geeigneter Standort für extensiv genutzte Wiesen ist der sonnenexponierte Abhang bei der Thur (ca. Koord Km 733 500 / 261 200).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.

Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

An sonnigen Abhängen in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen, Hochstamm-Feldobstbäumen und besonnten Waldrändern. Die Zäune müssen für das Wild passierbar sein.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

An sonnigen Lagen in Nachbarschaft zu Obstbäumen, zu extensiv genutzten Wiesen und vor besonnten Waldrändern.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell auf wiedervernässten Flächen, um das bestehende Feuchtgebiet.

7A Buntbrachen

In der weiteren Umgebung vom Naturschutzgebiet Junkersbüül (z.B- Stoggwaad westlich des NSG bzw. Moos nördlich des NSG) und entlang von Wiesenbächen. In Ackerbaugebieten zwischen kleinen Wäldchen. In sonnigen Lagen.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

In der Umgebung der Weiler.

9 Einzelbäume und Alleen

In Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen, Buntbrachen und vor Waldrändern.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Hecken und Ufergehölzen.

Neue Hecken: Von Waldrandecken in die offene Flur ziehend.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Flächen, die für den Rebbau geeignet sind.

⁻ Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähaufbereiter.

Hauptregion: Oberthurgau / Gemeinden: Bischofszell, Kradolf-Schönenberg

Korridorart: D

Korridortyp: übrige, Wild, feucht

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Jede Extensivierung im Einzugsgebiet und in der direkten Umgebung von Feuchtgebiet Junkersbüül, hilft dass sich die Vegetation dieses Riedes charakteristischer entwickeln kann.

In extensiv genutzten Wiesen leben vermehrt Wiesenameisen. Diese stellen die bevorzugte Nahrung des Grünspechtes dar. Sie sind für *Grünspechte* erreichbar, wenn die Wiesen nahe bei Gehölzen und Einzelbäumen liegen. Seine Brut zieht er in Baumhöhlen auf, die auch im Wald liegen können.v

Extensiv genutzte Wiesen optimieren auch den Lebensraum für den *Baumpieper:* Zur Aufzucht seiner Brut ist er auf insekten- und kleintierreiche Wiesen oder Weiden mit nicht zu dichter Vegetation und trockenen Standorten am Boden für den Nestbau angewiesen.

Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung. Die Wiesen erlauben *Rehen* und anderem Wild Ausbreitung und Wanderungen.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägungen haben. Flächen in den Hängen sind in diesem Korridor eher feucht und können bei ihrer Nutzung als extensiv genutzte Wiese wieder Arten von Feuchtgebieten aufweisen. Solche feuchte Flächen sind Trittsteine für Amphibien wie die *Bergmolch* bei deren Ausbreitung und deren Wechsel von einem Feuchtgebiet ins andere.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich Seggenried und Bergmolch siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Hauptregion: Oberthurgau / Gemeinden: Bischofszell, Kradolf-Schönenberg

Korridorart: D

Korridortyp: übrige, Wild, feucht

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Einzelbäume auf Wiesen werden vom *Baumpieper* als Ausgangspunkt für Singflüge und damit zur Markierung seines Brutreviers genutzt. Einzelbäume unterstützen auch das Vorkommen von Grünspechten, da durch sie Wiesen erreichbar werden (Zufluchtsort), die etwas weiter von Waldrändern und Obstgärten entfernt liegen.

Wassergräben, kleine Tümpel helfen diversen hier vorkommenden Tieren. Bergmolche und andere Amphibien gelangen entlang von Gräben und Bächen etc. zu weiteren Lebensräumen.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von feuchten Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Gelingt es, die Streueflächen auszudehnen, findet eine enorme Aufwertung des Korridors mit SeggenRieden und *Pfeifengraswiesen* mit all ihren seltenen Pflanzen- und Tierarten statt.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Jede Buntbrache im Einzugsgebiet und in der direkten Umgebung von Feuchtgebiet Junkersbüül, hilft dass sich die Vegetation dieses Riedes charakteristischer entwickeln kann. (Siehe auch Typ 1). Buntbrachen sind zudem *Rehen* und anderem Wild hilfreich, um in Deckung das Landwirtschaftsgebiet durchqueren zu können.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Einzelstehende hochstämmige Bäume bieten *Baumpieper* Singwarten, Ansitzmöglichkeiten zur Jagd auf Insekten in Wiesen nahe der Bäume und auch Nahrung (Insekten und Spinnen etc.).

Der *Grünspecht* spricht auch auf Obstgärten und einzelstehende Bäume positiv an. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern und Hecken liegen. *Grünspechte* brauchen Bäume und Gehölze für ihre Sicherheit. Bei ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich bei der Nahrungssuche gestört fühlen.

9 Einzelbäume und Alleen

Einzelbäume auf Wiesen, Weiden, vor Waldrändern werden vom *Baumpieper* als Ausgangspunkt für Singflüge und damit zur Markierung seines Brutreviers genutzt. Einzelbäume unterstützen auch das Vorkommen von Grünspechten, da durch sie Wiesen erreichbar werden (Zufluchtsort), die etwas weiter von Waldrändern und Obstgärten entfernt liegen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Die Säume der Hecken und Ufergehölze bieten *Baumpieper* Brutplätze und gleichzeitig ihnen und Grünspechten Nahrung (Kleintiere bzw. Wiesenameisen).

Die Hecken und Ufergehölze selber können vom *Baumpieper* als Ausgangspunkt für Singflüge, Ansitzmöglichkeiten zur Jagd auf Insekten in Wiesen nahe der Hecke genutzt werden und bieten gleichzeitig auch Nahrung (Insekten und Spinnen etc.).

Hecken erlauben dem *Grünspecht* weitere Flächen in der offenen Landschaft zu erreichen, da sich *Grünspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen (siehe Typ 8). Zudem nutzen sie sie als Rufwarte.

Rehe profitieren von Deckungsmöglichkeiten und den Krautsäumen. Bergmolche und andere Amphibien nutzen Hecken mit strukturreichem Bodenbereich als Tages- und bei Eignung auch als Winterunterschlupfe.

Korridorart: **D**Korridortyp: übrige, Wild, feucht

Hauptregion: Oberthurgau / Gemeinden: Bischofszell, Kradolf-Schönenberg

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Hauptregion: Oberthurgau / Gemeinden: Bischofszell, Kradolf-Schönenberg

Korridorart: D

Korridortyp: übrige, Wild, feucht

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung

Regions- und kantonsübergreifende Verbindung zwischen Thur und Nollengebiet. Verbindung der Feuchtgebiete im Raum Junkersbühl mit den Lebensräumen an der Thur.

Durch verschiedene Waldbestände ist der Vernetzungskorridor sehr strukturreiche und weist eine hohe Waldrandlänge auf.

Im Vernetzungskorridor liegen ein Naturschutzgebiet (Junkersbühl) und ein Naturschutzobjekt. Der Wald in seiner Umgebung ist der Vorrangfunktion "Biodiversität" zugeordnet (Fläche mit erhöhter Biodiversität, regionaler Waldplan, RWP). Der Wald an der Abbruchkante zum Thurtal (Rengishalde) weist ebenso die Vorrangfunktion "Biodiversität" auf (Potentielles Waldreservat, RWP).

Im Südosten tangiert er das Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 120 Thurtal Kantonsgrenze - Kradolf.

Der Vernetzungskorridor gehört zum Wildtierkorridor von überregionaler Bedeutung gemäss Studie Vogelwarte 2001, der südlich von Bischofszell die Thur quert.

Integrierte Kerngebiete

370 Feuchtgebiet Junkersbühl

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Erwünschte Wirkung¹⁴⁷

Erhalten des kleinräumigen Wechsels von Wald und Offenland.

Seggenried: Dieser Vegetationstyp weist naturschützerisch sehr wertvolle Pflanzen- und Tierarten auf. Er hat allgemein in den letzten Jahrzehnten massiv an Fläche und Qualität verloren (Düngung, Drainage, Nutzungsaufgabe, Aufschüttungen). Auch in diesem Vernetzungskorridor sind Beeinträchtigungen sichtbar. Diese Vegetationsformen sollen sich wieder mit einer charakteristischeren Artenzusammensetzung entwickeln und sich lokal weiter ausdehnen können. Die verlorene Fläche soll wenigstens teilweise wieder zurückgewonnen werden.

Bergmolch: Diese Molchart ist im Kt. Thurgau nicht gefährdet und recht weit verbreitet. Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 143 Gewässern nachgewiesen werden. Ihre Bestände sind zu halten.

Reh: Die Durchgängigkeit der Landschaft für Rehe und anderes Wild soll erhalten bleiben.

Grünspecht: Sein bevorzugter Lebensraum bildet das Mosaik aus Feldgehölzen/Wald/Hecken und Kulturland, wobei auch Obstgärten vorhanden sein können. Seine Bestandesdichten sind gesamtschweizerisch stark zurückgegangen. Im Thurgau liegen sie noch etwas über dem Durchschnitt. Das ostschweizerische Schwerpunktsgebiet liegt in einem Bereich Kreuzlingen - Weinfelden - Matzingen - Üsslingen - Diessenhofen. Die Grünspecht-Bestände sollen sich erhöhen.

Baumpieper: Diese Vogelart charakterisiert die Landschaft mit insektenreichen Wiesen, Sträuchern und Bäumen (Singwarten). In den Voralpen und Alpen ist sie häufig. Aus dem gesamten Mittelland dagegen werden grosse Verluste aufgezeigt. Noch einigermassen gut besiedelt sind Untersee-Seerücken bis mittleres Thurtal und Tannzapfenland. Baumpieper sollen sich wieder ansiedeln.

Druckdatum: 01.05.2018

Beschrieb des Vernetzungskorridors

Seite 6

¹⁴⁷ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.